

Der Egelsbacher Domschatz

Von Gerhard Recktenwald

Wo gibt es denn bei uns einen Domschatz, wenn wir doch noch nicht einmal einen Dom haben? Oder doch? Vielleicht beinahe und nur so ein kleines Bisschen? Na ja, es ist ganz gut übertrieben, aber eine Erinnerung an die Zeit vor 50 bis 60 Jahren bewegten den Verfasser zu der großspurigen Überschrift. Damals befand sich gegenüber der Kirche die Endhaltestelle der Omnibuslinie nach Offenbach, auf der des Öfteren ein Schaffner namens Meyer Dienst tat: Dieser Mann war den regelmäßigen Busbenutzern wohl bekannt und sehr beliebt, erfreute er doch sein Publikum immer wieder mit flotten Sprüchen und fröhlichen Späßen. So war immer wieder allgemeine Heiterkeit angesagt, wenn er mit dienstlichem Ernst verkündete: „**EGELSBACH – DOOOOMPLATZ**“! Also doch ein Fünkchen Streben nach Höherem, man wäre übrigens irritiert gewesen, wenn seine Ansage einmal „Kirchplatz“ gelautet hätte.

Mit dieser Episode wäre also geklärt, dass der Dom nur in den Träumen existiert und auch einen Domschatz wird man in der Regel in einem evangelischen Gotteshaus und somit auch in unserer Kirche vergebens suchen. Da können unsere katholischen Glaubenschwestern und -brüder auf Grund ihrer eigenen Tradition ganz andere Dimensionen bieten.

Mit der Reformation hat sich in diesem Bereich ein grundlegender Wandel vollzogen. Im Zentrum des Glaubens sollte fortan die Heilige Schrift, das gesprochene Wort in der Predigt und die Sakramente stehen, nichts durfte von der Hinwendung auf diese zentralen Punkte ablenken. So konnte es in der Folge zu den extremen Auswirkungen der Bilderstürme mit der unwiederbringlichen Zerstörung kostbarer Kunstschatze kommen.

Natürlich finden wir heute in unseren Kirchen wieder schmückende Gegenstände, natürlich sind bildliche und figürliche Darstellungen nicht ausgeschlossen, in der Regel aber in einer dezenten, zurückhaltenden Ausführung. Auch der Habitus der Geistlichen zeigt dies deutlich, ein einfacher schwarzer Talar, vielleicht noch eine unaufdringliche Stola, das genügt zum würdevollen Erscheinungsbild. Wunderbar gearbeitete, dominierende prächtige Ausstattungsstücke wie zum Beispiel Tabernakel und Monstranzen gibt es nicht in den evangelischen Kirchen, der Schmuck des Altars beschränkt sich in der Regel auf das Kruzifix, meist zwei Kerzenleuchter, die aufgeschlagene Bibel und Blumenschmuck. Ergänzung erfährt die Ausstattung durch wenige liturgische Gegenstände. Damit wenden wir uns dem eigentlichen Thema dieser Betrachtung zu, den historischen Geräten, wie sie bei der Feier des Heiligen Abendmahls und der Taufe verwendet wurden und zum Teil noch werden.

Mit der Reformation hat sich die Feier des Heiligen Abendmahls entscheidend geändert. Nach außen wird dies am deutlichsten erkennbar, dass die Gemeinde nicht nur an der Austeilung des Brotes, sondern auch an der des Weines teilnimmt. Das bedeutet, dass bei den Protestanten neben Kelch und Hostienteller vermehrt auch Kannen zum Nachschenken des Weines benötigt werden. Solche Kannen sind auch im Besitz unserer Kirchengemeinde, diese sind aus Zinn gearbeitet und haben für unser heutiges Empfinden ein beachtliches Fassungsvermögen. Dies wird verständlich, wenn man bedenkt, dass in früheren Jahrhunderten der Wein nicht in Flaschen sondern in Fässern gehandelt wurde. Wahrscheinlich ist der Wein für die Kirche auch in der eigenen Gemarkung angebaut worden, einige Flurnamen weisen ja bekanntlich darauf hin, dass in unserem Ort Weinbau betrieben wurde.

Die Inschriften und Gravuren auf unseren historischen Geräten weisen allesamt darauf hin, dass sie nicht von der Kirchengemeinde beschafft wurden, sondern dass sich immer wieder Menschen fanden, Privatpersonen oder Gruppen, die ihre Verbundenheit durch eine Sachstiftung zum Ausdruck brachten.



Die ältesten Weinkannen aus Zinn gestiftet 1701



Gravierung:

Größere Kanne: **DIESE KANNE VEREHREN DISJAHRIGE CONFIRMANDEN IN DIE KIRCH NACH EGELSPACH IM JAHR 1701**

Kleinere Kanne (am Fuß verkürzt, repariert und verlötet): **DIESE KANNE IST GESTIFTET ZUR KIRCHE IN EGELSPACH VON HERN JOHANN HEINRICH RÜGER IM JAHR ANNO 1701**



Weinkannen aus Zinn gestiftet 1809

Die Inschrift auf beiden Kannen ist gleich: **DIESE KANNE IST GESTIEFT VON GEORG PETER FRANCK PFARER UND JUSTUS WERNER KASTENMEISTER ZU EGELSBACH 1809**



Oblatendose aus Zinn

Gravur: **DIE CONFERMANDEN 1759**

Unser ältester Abendmahlskelch hat eine ganz besondere Geschichte. Einem Zufallsfund ist zu verdanken, dass wir überhaupt Kenntnis von ihm haben. In den 90er Jahre wollte eine Gruppe Jugendlicher einige Utensilien vom Dachboden der Kirche holen. Beim fröhlichen Herumstöbern in dem riesigen Raum stießen sie auf eine geheimnisvolle kleine Kiste, die sie mit nach unten brachten, um sie neugierig zu untersuchen. Ihr Inhalt entpuppte sich als äußerst rätselhaft, denn sie enthielt einige glänzende Metallteile, deren Sinn nicht so ohne weiteres zu erkennen war. Waren es Teile eines Kerzenständers oder einer Tischglocke? Ein Mädchen der Gruppe entdeckte auf einem Teil die Inschrift „Egelsbach“ mit der Jahreszahl 1654 und ihre Vermutung ging gleich in die richtige Richtung. Man war auf die Reste eines alten Kelches gestoßen, der in Unkenntnis irgendwann einmal weggeräumt worden war, in Vergessenheit geriet und auf dem Dachboden in einem Winkel alle Baumaßnahmen und sonstigen Einflüsse überdauert hat.



Knotenkelch mit der Inschrift

EGELSBACH 1654

Nach Einschätzung von Experten waren die Fragmente es wert, restauriert und zur ursprünglichen Form ergänzt zu werden, dies geschah einige Jahre später in einer Frankfurter Fachwerkstatt. Die Jahrhunderte sind zwar nicht spurlos an dem Kelch vorüber gegangen, dennoch könnte er durchaus seinem vorgesehenen Zweck dienen. Leider ist das altehrwürdige Schmuckstück dafür aber doch nicht geeignet: die „Kuppa“, also der eigentliche Kelch, ist auf der Innenseite, wie bei Abendmahlskelchen üblich, vergoldet. Diese Vergoldung geschah in früheren Jahren mit der sogenannten Feuergoldung, dabei wird das Edelmetall mittels Amalgam, also einer Quecksilberverbindung, aufgebracht. Gefäße mit dieser Feuervergoldung dürfen heute für Lebensmittel wegen der Giftigkeit des Quecksilbers nicht mehr benutzt werden.

Neben der Inschrift „**Egelsbach 1654**“ sind noch zwei Monogramme mit den Buchstaben **HK** und **AFR** zu entdecken. Dies legt den Schluss nahe, dass zwei Egelsbacher Bürger mit diesen Initialen im Jahre 1654 ihrer Kirche dieses wertvolle Geschenk gemacht haben. Heute ist nicht mehr auszumachen, wer diese Menschen gewesen sein könnten, die Bücher reichen nicht so weit zurück. Aber die Jahreszahl gibt Anlass zum Nachdenken: **1654**, das ist gerade 6 Jahre nach Ende des verheerenden Dreißigjährigen Krieges. In dem fast verlassenen Dorf Egelsbach dürften nach Schätzungen noch 200 Menschen, also vielleicht knapp 20 Familien gelebt haben. In dieser Zeit größten Elends, als alles Andere wichtiger war als an schmückende Gegenstände in der Kirche zu denken, zweigen Menschen von dem wenigen, was sie haben, eine bestimmt nicht geringe Summe ab, um in ihrem geliebten Gotteshaus, das wieder ins Zentrum ihres Lebens gerückt ist, das Heilige Abendmahl in Würde feiern zu können. Die Ehrfurcht vor der Frömmigkeit und Opferbereitschaft unserer Vorfahren gebietet uns heute, diesem historischen Kelch, der gar keinen hohen materiellen Wert darstellt, mit Hochachtung zu begegnen.



Die beiden heute verwendeten Abendmahlskelche

Im 19. Jahrhundert war die Egelsbacher Bevölkerung zu beinahe 100 Prozent protestantisch, und so ist nicht besonders außergewöhnlich, dass die politische Gemeinde der Kirchengemeinde materielle Zuwendungen macht. So berichtet uns die gleichlautende Gravur auf den beiden aktuellen Kelchen von einem solchen Geschenk:



**Gestiftet von der Gemeinde Egelsbach
für die Kirche Egelsbach
im Jahre 1864**

Die beiden versilberten und innen vergoldeten Abendmahlsgeseräte sind nun gut eineinhalb Jahrhunderte in Gebrauch, und diese Zeit hat Spuren hinterlassen. Die Vergoldung ist schadhaf geworden und auch das Trägermetall ist durch den manchmal wohl recht sauren Wein stark angegriffen, bei einem der beiden Kelche bereits so stark, dass er undicht ist und nicht mehr befüllt werden kann. Eine Reparatur ist nach fachlicher Begutachtung praktisch nicht möglich. Eine Neubeschaffung übersteigt auch in absehbarer Zeit die finanziellen Möglichkeiten der Kirchengemeinde. Dies muss auch vor dem Hintergrund der veränderten Abendmahlsgewohnheiten gesehen werden. Heute wird das Abendmahl in unserer Gemeinde fast nur noch mit Einzelkelchen gefeiert, der jahrelang praktizierte Wechsel zwischen Feiern mit Gemeinschaftskelch und Einzelkelch haben die Gemeindeglieder durch ihren Besuch eindeutig zu Gunsten des Einzelkelches entschieden. Lediglich an Gründonnerstag wird das Abendmahl wegen des besonderen Symbolcharakters weiterhin mit dem Gemeinschaftskelch zelebriert werden.

Zum Schluss noch einige Anmerkungen zum Wandel der Abendmahlsgewohnheiten. In der katholischen Kirche gehört ja die Feier der Eucharistie zu jeder Messe, bei den Protestanten ist die Feier des Heiligen Abendmahls an besondere Gottesdienste gebunden. In unserer Gemeinde wird, wie schon immer üblich, an jedem kirchlichen Feiertag ein Abendmahlsgottesdienst gefeiert, dazu kommt in der Regel ein Abendmahlsgottesdienst am ersten Sonntag im Monat. Diese Regelung hat sich erst in den letzten Jahrzehnten entwickelt. Schauen wir noch weiter zurück, dann waren damals die Abendmahlsgottesdienste noch weiter herausgehoben aus der kirchlichen Normalität. Jede Personengruppe, zum Beispiel ledige Männer oder Frauen, verheiratete Männer oder Frauen, Verwitwete usw., hatten einen bestimmten Festtag, an dem sie ihr Abendmahl besuchten. Für diesen besonderen Tag brauchte es natürlich auch eine ganz besondere Vorbereitung. Die Menschen waren gehalten, vor dem Gang zum Abendmahl allen Streit und alle Händel, die sie mit Anderen hatte, durch ein Aufsuchen ihrer Widersacher beizulegen und aus der Welt zu schaffen. Dafür durften die Menschen sogar einen freien Tag bei ihrem Arbeitgeber erbitten. Dies erinnert an die Beichte, die bekanntlich in der Abendmahlsliturgie enthalten ist. Nachfragen bei einigen wirklich alten Menschen in unserer Gemeinde brachten keine weiteren Erkenntnisse über die Zuordnung der Personengruppen und den Festtagen, lediglich zwischen Gründonnerstag und den jungen Männern scheint ein Zusammenhang bestanden zu haben. Auch in der örtlichen Literatur ist hier nichts vorhanden, denn solche Verhaltensregeln waren gelebte Tradition und bedurften nicht einer Schriftform.